

Die Thüren geschlossen! — Wartet bis Samstag, den 22. Oktober

um 9 Uhr Vormittags.

Das feinste Lager von Kleidern, Herrenausstattungsgegenständen,

Hüten und Mützen in Grand Island muß sofort verkauft werden; muß Alles verkauft sein bis zum 1. Dezember.

Gebr. Wiley fallirten — Harris & Freidman von Kearney kauften die Waaren fuer weniger als 33 Cents am Dollar, \$28,642.79 werth Maenner-, Juenglings- und Knabenkleider und Ausstattungsgegenstaende werden fuer 50 Cents am Dollar des wirklichen Kostenpreises verkauft. In Folgendem geben wir einige wenige Preise, um zu zeigen, was fuer „Bargains“ offerirt werden:

Schwere Männeranzüge, \$2.79, positiv werth \$9.50. Ihr könnt diesen Anzug nach Hause nehmen und 3 Tage tragen; wenn er nicht \$9.50 werth ist, bringt Ihr ihn zurück und erhaltet die \$2.79 wieder.	Schwere ganzwollene Hüften, \$3.95, positiv werth \$13.50 oder Geld zurückgefattet.	Anzüge für \$1.95, werth \$4.00; dies ist ein ganzwollener Anzug und eine Pracht.	Gutes schweres Unterzeug, 9c per Stück. Ganzwollenes Unterzeug zu 32c, werth \$1.00.
Schwere ganzwollene Männeranzüge, \$5.79, werth \$14.50, oder Geld zurückgefattet.	Männer-eheliche Ghinillas und Kerien-Überbröcke, \$7.95; positiv werth \$22.00. Dies Kleidungsstück ist mit Atlas gefüttert und von Schneidern gemacht.	Anzüge \$2.65, werth \$6.50; feines schwergeptetes Wollenzug. Alle diese Anzüge sind für die Alter von 4 bis 18 Jahren.	Männer-Hüte, 89 Cts., werth \$2.50. Alle Arten Knabenhüte 18c, werth 75c. Alle Größen Männer- und Kinder-Mützen, 16c, werth 65c. Feine Pelzmützen 48c, werth \$1.50.
Ganzwollene englische Kammwollgarn-Anzüge, \$8.95; werth \$18.50, oder Geld zurückgegeben.	Keine Kammwollgarn-Männerhosen 89 Cents, werth in irgend einem andern Hause \$2.75.	Knaben- und Kinder-Überbröcke 99 Cts., werth \$3.00. \$1.85, werth \$4.50 und \$3.67, werth \$8.00.	Weiße ungewaschene Hemden, 24c, werth 75 Cts. Halbstücker 19c, werth 56 Cts.; 59c, werth \$1.50; 98c, werth \$2.50. Handschuhe 9c aufwärts und tausend andere Dinge, die zu zahlreich sind, um angeführt zu werden, werden zu Preisen im selben Verhältniß verkauft.
Schwere Männer Sturm-Überbröcke, \$1.98, werth \$6.00. Ihr könnt diesen Rod 2 Tage nach Haus nehmen und wenn nicht \$6.00 werth, könnt Ihr ihn zurückbringen und Euer Geld erhalten.	Arbeits-hosen 45 Cts., werth \$1.00. Für \$1.25 bekommt Ihr ein Paar feine Hosen, deren regulärer Werth \$2.75 bis \$6.50 ist.	500 Paar Knienhosen zu 12 Cents, werth 50 Cts. Kniford Socken 4 Cts. das Paar.	
	Knaben- und Kinder-Anzüge, werth \$3.00, sollen sofort ausverkauft werden zu 73 Cents.	Feine Hofenträger, seidengefattet, für 9 Cts., werth 40 Cts. Hofenträger werth 75 Cts., für \$2.24;	

Es bezahlt sich, 100 Meilen weit zu kommen, um diesem Verkauf beizuwohnen!

Kommt und untersucht Waaren und Preise und urtheilt für Euch selbst. Verpaßt es nicht, wenn Ihr Geld schätzt. Solche Gelegenheit kommt einmal im Leben und nicht wieder. — Bedenkt — die feinsten Kleider im Westen sollen verkauft werden für weniger als 50 Prozent des wirklichen Kostenpreises. Alles wie angezeigt. Kommt und seht Euch um — höfliche Aufwartung für Alle. Ihr könnt Euch nicht erlauben, wegzubleiben. Waaren werden rüchichtslos rechts und links losgeschlagen — der Opfer ungedachtet, weil die Herren Harris & Freidman entschlossen sind, die Waaren so schnell als möglich loszuwerden. Es ist in Eurem Interesse und Nutzen, sofort zu kommen und keinen Augenblick zu zögern. Kommt so früh am Tage als Ihr könnt.

Vergeßt nicht Sonnabend, den 22. Oktober, 9 Uhr Vormittags.

Gebr. WILEY'S alter Platz, Grand Island, Neb.

Die Pflegegeschwester

Eine Geschichte aus dem modernen Leben von Eugen Schmitt.

Das helle Tageslicht schimmerte schon längst durch die Rouleaux und Gardinen im Arbeitszimmer des Justizraths, aber noch immer brannte die Lampe an der Decke, noch immer saß in dem Armstuhle Emil, wie er seit nunmehr drei Stunden dagehessen hatte.

Es war ihm, als dürfte er es nicht wagen, sich zu erheben, als hätte er die Kraft verloren, sich zu bewegen, zu stehen, zu gehen. Ein unheimliches, schreckliches Etwas schien seine Hand auf ihn gelegt und ihn niedergedrückt zu haben, daß er nicht die Kraft fand, aufzustehen. Langsam endlich ordneten sich bei ihm die Gedanken; aber er sah bald ein, daß jener Zustand der Betäubung der angehemmten, ja ein glücklicher gewesen war. Das Bewußtsein dessen, was ihm der Vater gesagt hatte, die schreckliche Gewißheit, die er erhalten, war mehr als ein Mensch ertragen konnte.

Sein Vater, der allgemein geachtete und in den letzten Stunden noch von aller Welt gefeierte Mann ein Dieb und ein treuloher Sachwalter! Dieser Mann, vor dem alle Welt tief den Hut zog, war ehrlos. Bitterkeit schon in der nächsten Zeit ergriff man ihn, sprach ihm die Ehrentitel ab, stieß ihn aus dem Staube aus, dem er angehörte, und brachte ihn in's Zuchthaus!

Und er war der Sohn dieses Mannes, er trug dessen Namen und wurde mit ihm geachtet! —

Berathen, hatten wollte er den Vater, der ihn so in's Unglück gestürzt, der mit kalter Berechnung ihn als Rettungswerkzeug ausbeutete, um ihn zum Mitschuldigen seines Verbrechens zu machen.

Dieser gräßliche Konflikt zwischen Kindesliebe und Hohn gegen den eigenen Vater drohte seinen Bestand zu vernichten. In dem Augenblicke, da er einwilligte, den Vater zu retten, wurde er selbst ein Schurke. Wenn er den ersten Schrecken freigegeben, Henriette in der Absicht heirathete, sie über den Verlust ihres Vermögens zu täuschen, so wurde er juristisch und moralisch der Mitschuldige seines Vaters und war fortan um nichts besser als dieser selbst, dessen Handlungsweise sie jetzt Beide in's Verderben stürzte.

Wenn er dagegen morgen vor den Vater trat und ihm erklärte, daß sein Gewissen ihm verbiete das zu thun, was

er von ihm verlange, so sprach er damit das Todesurtheil seines Vaters. Und diesem Unglück folgte das zweite. Nach dem plötzlichen Tode des Vaters mußte durch den Sohn selbst der Behörde und der Welt mitgetheilt werden, was der Vater verschuldet hatte. Den letzten Rest von Besitzthum mußte der Sohn hingeben, um nur einigermaßen wieder gut zu machen, was der Vater verschuldet. Arm, geachtet, unmöglich als Sachwalter, als der Sohn eines Selbstmörders und Diebes, mußte er in die Welt hinausziehen.

Wohin er blickte, nirgends ein Ausweg, nirgends ein Schimmer von Rettung!

Einen Ausweg freilich gab es, den ein Mensch mit anderem Charakter als Emil vielleicht gewählt hätte: er konnte sich eine Kugel durch den Kopf schießen, das wäre vielleicht das Einfachste und Bequemste gewesen, aber es widersprach der ganzen Natur Emil's, seinen Vergriffen von Schuld und Sühne, von Ehre und Pflicht, von Religion und Moralität. Durch seinen Selbstmord nützte er ja doch mittelbar eine ganz Anzahl von Leuten ebenfalls in's Unglück; er zwang den Vater zum Selbstmord, das Vermögen der Henriette Winter war doch verloren. Was war damit erreicht, selbst wenn er zu diesem zweifelhaften Mittel hätte greifen wollen?

Und wenn er sich entschloß, der Mitschuldige seines Vaters zu werden, wenn er nicht wollte, daß der greise Mann der Schande verheil oder Hand an sich selbst legte, wenn er Henriette Winter zu seinem Weibe machte? — Vielleicht war das noch das kleinere Uebel; sein Vater hatte gar nicht so Unrecht, wenn er ihm mit kühler Ueberlegung dieses kleinere Uebel vorzog. Die Ehre des Hauses und des Namens blieb geteilt; er konnte als Was Henriette Winter's gewissermaßen wieder gut machen, was sein Vater an ihr und ihrem Vermögen verschuldet hatte. Er konnte vielleicht aus eigener Kraft, wenn das Geheimniß des Vaters verborgen blieb, so viel erwirken, um seiner Frau den Verlust zu ersetzen, den sein Vater ihr zugefügt hatte.

Aber welchen Preis mußte er dafür bezahlen! Den Preis einer unglücklichen Ehe, den Preis verlorenen Ehre, den der Schande nicht vor der Welt, aber vor sich selbst!

Mühsam erhob sich Emil endlich aus dem Sessel. Er fühlte eine Mattigkeit in den Gliedern, als wäre er in den wenigen Stunden um zehn Jahre älter geworden. Aber er brauchte frische Luft, er fühlte, wie er in dem Zimmer fast erstarrte.

Er verließ die Lampe, er schlug die Gardinen zurück und öffnete das Fenster.

Da unten lag im vollen Sonnenglanze, im morgendlichen Prangen die Stadt, die man von dem etwas höher gelegenen

Hause des Justizraths fast ganz übersehen konnte. Da unten wohnten die Menschen, welche der Vater betrogen hatte, indem er sie veranlaßte, ihn zu achten und zu ehren, während er ein Dieb und Betrüger war. Dort unten wohnten die Menschen, welche bisher auch ihn, den Sohn des Justizraths, geachtet und geehrt hatten und die ihn jetzt verachten würden, wenn er nicht vorzog, sie ebenfalls zu betrogen und zu täuschen.

Ein Geräusch veranlaßte Emil, sich umzusehen. In der geöffneten Thür stand sein Vater.

Hastig schloß der junge Mann das Fenster und wendete sich zu dem greisen Mann um, der jetzt einige Schritte näher trat und vor dem Sohne stand, demüthig und gebrochen sein Urtheil erwartend. Das Gesicht des Greises war aschfahl, und ohne daß ein Wort gesprochen wurde, wußte Emil, daß sein Vater ebenso wie er die ganze Nacht schlaflos verbracht hatte, daß er es nicht mehr ertrage, länger auf das Urtheil des Sohnes zu warten, und daß er gekommen sei, um die Entscheidung zu hören.

„Es konnte nichts Härteres, nichts Edelmüthigeres für Emil geben, als diesen greisen Mann, der da demüthig vor ihm stand, auf den Richterspruch des Sohnes wartend. In diesem Augenblicke war es, als zerbräche Emil's Herz; er empfand fast einen körperlichen Schmerz, es kam ihm vor, als sei seine Seele mitten entzwei gebrochen. Aber ein Gefühl des unglücklichen Mitleids, edelster Kindesliebe ergriß ihn, und plötzlich stand er vor dem geknickten, regungslosen Mann, und seine Arme weit öffnend, rief er schmerzhaft: „Vater!“

Ein Blick traf ihn aus den Augen des greisen Mannes, ein Blick, bios einen Bruchtheil einer Sekunde lang, aber voll Glück und Dankbarkeit. Im nächsten Augenblicke lag der Justizrath zu den Füßen seines Sohnes und umflammerte seine Kniee.

In furchtbarer Erregung zerrte Emil den Vater empor.

„Laß mich hier!“ schrie der alte Mann, wie es schien seiner Sinne nicht mehr mächtig; „laß mich hier, hier ist mein Platz.“

Mit aller Kraft zog Emil den Vater empor und schloß ihn in seine Arme. Er bedeckte das weiße Haar des in seinen Armen schluchzenden Mannes mit Küßen und geleitete ihn sanft wie ein Kind bis zum Sopha. Ihn in seinen Armen haltend, ließ er sich dort mit ihm nieder.

Der alte Mann hob sein thränenüberströmtes Gesicht mit den zuckenden Lippen und den lebenden Blicken von der Brust des Sohnes empor und sah ihn schützend an.

„Wofür hast Du Dich entschieden?“ fragte er, und seine Stimme klang wie ein Hauch; es war als ob er nicht wagen wollte zu sprechen.

„Kannst Du fragen?“ sagte Emil ebenso leise. „Es gibt für mich keine andere Pflicht, als die der Kindesliebe.“

„Ich werde mich Deinem Wunsche fügen.“ Die entscheidenden Worte waren gefallen. Im nächsten Augenblicke war es als griffe eine eiserne Faust in die Brust Emil's, sein Herz und alles das zermalmend, was man Gefühl und Gefühlsbewußtsein nennt. Hatte er wirklich selbst gesagt: „Ich will mich Deinem Wunsche fügen“ — oder war das ein Ausruf gewesen, der für ihn gesprochen hatte?

Wiederum lag der greise Mann zu Füßen des Sohnes und küßte seine Knie auf das Häßste erschüttert, hob nochmals Emil den Vater auf und sagte: „Du brauchst Ruhe, Du darfst nicht dringend der Ruhe. Es soll Alles gut werden. Lege Dich nicht auf, Du hast mein Wort. Lege Dich nieder, ich mache für Dich!“

Gehorsam ließ sich der Justizrath von dem Sohne hinaus über den Korridor nach seinem Schlafzimmer geleiten. Vor dem unberührt gebliebenen Bette blieb der Sohn mit dem Vater stehen und sagte:

„Vater, ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Emil wendete sich rasch zum Gehen. An der Thür aber machte er noch einmal Halt und schrie ihm zu:

„Vater,“ sagte er, „ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Emil wendete sich rasch zum Gehen. An der Thür aber machte er noch einmal Halt und schrie ihm zu:

„Vater,“ sagte er, „ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Emil wendete sich rasch zum Gehen. An der Thür aber machte er noch einmal Halt und schrie ihm zu:

„Vater,“ sagte er, „ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Kannst Du fragen?“ sagte Emil ebenso leise. „Es gibt für mich keine andere Pflicht, als die der Kindesliebe.“

„Ich werde mich Deinem Wunsche fügen.“ Die entscheidenden Worte waren gefallen. Im nächsten Augenblicke war es als griffe eine eiserne Faust in die Brust Emil's, sein Herz und alles das zermalmend, was man Gefühl und Gefühlsbewußtsein nennt. Hatte er wirklich selbst gesagt: „Ich will mich Deinem Wunsche fügen“ — oder war das ein Ausruf gewesen, der für ihn gesprochen hatte?

Wiederum lag der greise Mann zu Füßen des Sohnes und küßte seine Knie auf das Häßste erschüttert, hob nochmals Emil den Vater auf und sagte: „Du brauchst Ruhe, Du darfst nicht dringend der Ruhe. Es soll Alles gut werden. Lege Dich nicht auf, Du hast mein Wort. Lege Dich nieder, ich mache für Dich!“

Gehorsam ließ sich der Justizrath von dem Sohne hinaus über den Korridor nach seinem Schlafzimmer geleiten. Vor dem unberührt gebliebenen Bette blieb der Sohn mit dem Vater stehen und sagte:

„Vater, ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Emil wendete sich rasch zum Gehen. An der Thür aber machte er noch einmal Halt und schrie ihm zu:

„Vater,“ sagte er, „ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

„Emil wendete sich rasch zum Gehen. An der Thür aber machte er noch einmal Halt und schrie ihm zu:

„Vater,“ sagte er, „ich muß einige Augenblicke hier sein. Wie viel beträgt die Summe, welche Du —“

„Ich habe es Dir vergeten.“

„Ich will Dir gehorchen,“ erklärte er matt der Justizrath. „Ich will gehorchen; aber nimmt tausendfachen Dank für das, was Du an mir gethan hast. Gott wird es Dir vergelten.“

Schlüsse auf die Wirklichkeit machen konnten.

Er schickte eines der Dienstmädchen nach dem Arzt und nahm am Bett des Vaters Platz. Er beschloß, ihn selbst zu pflegen. Als Sohn hatte er ja auch die nächste Verpflichtung und das nächste Anrecht auf diesen Platz am Krankenbette.

Der Hausarzt kam, schüttelte den Kopf und erklärte, die Festlichkeit und die Vorbereitungen dazu hätten den alten Herrn wohl etwas erschöpft, es sei starkes Fieber vorhanden, aber sonst keine gefährlichen Symptome. Er verordnete niedererlagende Mittel und Umschläge auf den Kopf, und ging wieder.

So lauge er da war, hatte der Kranke nicht gelitten, die Umschläge schienen ihm wohlzutun, denn er verlor in Schlaf. Aber häufig erwachte er im Laufe des Nachmittags, und was er dann sprach, war vielleicht für einen Anderen nicht ohne Weiteres verständlich, aber Emil begriff den Zusammenhang. Der Kranke erzählte Alles, was ihm das Herz bedrückte, seine Unterschlagung, die Unterredung mit dem Sohne. Ein Glück, sagte sich Emil, daß er allein neben dem Kranken wachen konnte. Zwar er wußte nicht, wie lange seine Kräfte ausbleiben, indeß wollte er vom Bett nicht eher weichen, als bis ihn der letzte Rest von Kraft verlassen hätte. Und eine Hoffnung gab es ja noch, er konnte sich vielleicht ablösen lassen von Lucy, die sich ihm selbst in Erinnerung gebracht hatte.

Er machte sich Vorwürfe, nicht früher an das junge Mädchen gedacht zu haben. Seit drei Tagen war er im Hause, und jetzt hatte er sie zum ersten Male gesehen. Und doch war dieses Mädchen einmal sein kleines Schwesterchen gewesen, wenigstens hatte er sie in einer gewissen Periode seines Lebens so genannt und sie wie ein älterer Bruder gern geliebt und gehütet.

Durch eine Pausse seiner Mutter war Lucy in das Haus gekommen. In ihrer Ehe war Emil das einzige Kind geblieben, und seine Mutter empfand eine fast kranphafte Sehnsucht darnach, ein Töchterchen zu haben. Als alle Hoffnungen ausgegeben werden mußte, eine eigene Tochter zu besitzen, gab der Justizrath den Bitten seiner Frau nach, und es wurde ein kleines Mädchen im Alter von drei Jahren, das gerade zur Waite geworden war, in das Haus genommen und mit Emil zusammen erzogen.

Die kleine Diente für die Frau des Hauses, die sich langweilt, gewissermaßen als Spielzeug. Es giebt Frauen, welche das Spiel mit den Fingern ihrer Jugend nicht vergessen zu können scheinen und die der kleinen Kinder bedürfen, um mit diesen ihr Spiel zu haben. Lucy war die lebendige Klein- (Fortsetzung auf der Rückseite.)